13. Jahrgang.
Nr. 585

28. Februar 1930
ל׳ שבט תר״צ

Jüdische Pressezentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

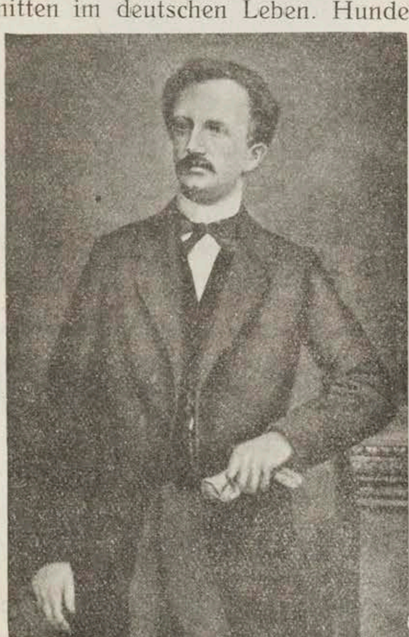
Juden in der deutschen Politik.

Von Marx bis Rathenau. Deutschlands Weg seit 1815.

Von Rudolf Schay.

Seitdem die Juden in Deutschland die bürgerliche Gleichberechtigung erlangt haben, ist das Problem der jüdischen Teilnehmer auf der Bühne der deutschen Politik aktuell gewesen. Das Thema war Gegenstand des Hasses und der Verständnislosigkeit, der Dialektik und der soziologischen Untersuchung. In den Wogen des Tageskampfes waren diese Fragen von besonderer Heftigkeit umbrandet. Dr. Rudolf *Schay*, der junge Historiker und Schriftsteller, hat nun in seinem kürzlich erschienenen Buche „Juden in der deutschen Politik" (*Weltverlag* Berlin) den Versuch unternommen, mit wissenschaftlicher Ruhe und darstellender Objektivität den umkämpften Stoff zu meistern. Rudolf Schay will die Juden in der deutschen Politik durch Schilderung der einflußreichen Männer von Karl Marx bis Walther Rathenau darstellen und zugleich zeigen, in welcher Weise diese Köpfe die politische Entwicklung Deutschland in den letzten Jahren beeinflußt haben. Der Weg der Darstellung, sechzehn Namen enthaltend, führt über *Marx* und *Lassalle* über *Riesser, Stahl, Lasker, Bamberger* zu den Zeitgenossen Kurt *Eisner*, dem bayrischen Ministerpräsidenten, den Verfasser der deutschen Reichsverfassung Hugo *Preuß*, den beiden Chefredaktoren Theodor *Wolff* und Abg. Georg *Bernhard* und wird abgeschlossen durch Walther *Rathenaus* hochstehende Persönlichkeit. Nachfolgend veröffentlichen wir in gekürzter Form die Schlußbetrachtung Rudolf Schays, die er aus seiner lebendigen Gestaltung der genannten jüdischen Politiker zieht:

Hundert Jahre, über drei Menschenalter schon, stehen die Juden mitten im deutschen Leben. Hundert Jahre lang



Ferdinand Lassalle.



Hugo Preuss.
(Lithographie von Emil Stumpp).

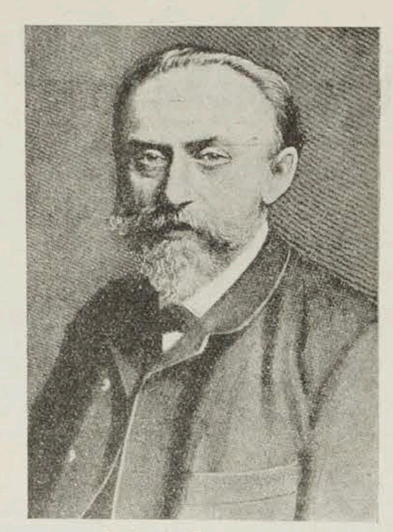
nehmen sie schon aktiven Anteil an der Gestaltung der Dinge, an der deutschen Kunst, an der Wissenschaft, an der Politik. Ihre besten Kräfte, ihre stärksten Leidenschaften, ihre heisseste Liebe haben sie nicht dem Judentum, sondern dem Deutschtum gewidmet. Ihr Kampf um die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit galt der Erlösung des deutschen Proletariats, ihr Kampf um die Einigkeit und Einheit des Deutschen Reiches galt der Machtgewinnung für das deutsche Volk. Wohl waren die Freiheitsinteressen des Juden als Juden in das allgemeine Freiheitsstreben eingeschlossen — aber diese Tatsache wirkte in ihrem Geiste vielfach unbewußt, war verdrängt oder wurde auch in ständigem Kampf gewaltsam unterdrückt. Wir sahen, wie sich *Marx* auf seine Weise seines Judentums entledigte, sahen, daß es bei *Lassalle* in völlige Vergessenheit geriet, daß es bei *Lasker*, bei *Bamberger* zwar Bekenntnis blieb, aber ohne jede Beziehung zu ihrem politischen Wirken im leeren Raum schwebte. *Rathenaus* Empfinden, daß sein Judesein ein Mangel sei, und die daraus gefolgerte Entscheidung, jüdisches Wesen müsse überwunden werden, sofern es vom Nichtjuden als fremd erkannt werde, dieses Empfinden beseelte die Mehrzahl der deutschen Juden, trieb sie zur Taufe, oder, was schlimmer ist, in ein selbstquälerisches Minderwertigkeitsbewußtsein, das sie zu verängstigter Haltung oder auch zu überstarker Betonung eines künstlichen Wertbewußtseins verführte. Nur bei verhältnismäßig weni-

gen war das Judentum freudiges Bekenntnis und Anerkenntnis einer starken Wesenskomponente, wie bei *Hess*, bei *Jacoby*, bei *Riesser*. Und sie erkannten auch sich selbst und der Umwelt gegenüber an, daß ihr allgemeines politisches Streben mit ihrem Streben nach Befreiung der Judenheit eng verknüpft sei.

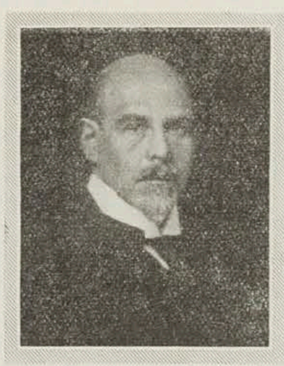
Diese hundert Jahre waren erfüllt von schicksalsschweren Ereignissen, die das ganze Leben revolutionierten. Ein Jude (der getaufte Prof. Friedrich Stahl) hat das feudalistische System zu stabilisieren versucht, indem er den ideologischen Grund des „christlichen Staates" mauerte. Juden standen bei der bürgerlichen „Revolution" in vorderster Kampflinie; sie haben an der Formulierung der Reichsverfassung Anteil genommen, sie haben die Kaiseridee propagiert. Ein Jude hat die Kaiserdeputation nach Berlin geführt und der gleiche Jude hat in Versailles dem preussischen König die Kaiserkrone im Namen des Volkes überreicht. Die nationalliberale Bewegung wurde geistig und organisatorisch von Juden stark beeinflußt und ebenso die links liberale Bewegung des freisinnigen Bürgertums. Ideologie und Organisation der Sozialdemokratie in ihrer jetzigen Form sind ohne die Mitwirkung jüdischer Schöpferkräfte nicht denkbar. Und ein Jude (Hugo Preuss) hat auch die Verfassung der Republik geschrieben.


Gabriel Riesser.

An allen historischen Tendenzen, die in diesen hundert Jahren zur Geltung gelangt sind, hat jüd. Geist mitgewirkt. Wäre die Geschichte nur das Spiel und Gegenspiel freier geistiger Kräfte, so möchte man fast sagen, die Juden hätten die deutsche Geschichte „gemacht". Da sie aber das Spiel und Gegenspiel unpersönlicher Kräfte, nämlich der Wirtschaftstendenzen, ist und durch starke Individuen nur gefördert, gehemmt, nuanciert, nie aber in ihrer Richtung und in ihren Zielen bestimmt wird, so muß die jüd. Mitwirkung anders formuliert werden. Die Sonderstellung des Juden, sein Pariadasein, hat seine Sinne geschärft: Die Schwere seines Daseinkampfes, die ständige gesellschaftliche und gesetzliche Bedrohung zwangen ihn, stets mit gespannter Aufmerksamkeit in die Zeit zu lauschen. mit feinen Nerven den Boden abzutasten, auf dem er stand und ging. So entwickelte sich ein ungemein empfindliches „Fingerspitzengefühl", so konnte er — mehr als Prophet als Propagandist — die „kommenden Dinge" künden und sich von Anbeginn an, noch ehe sie eigentlich sichtbar wurden, an die Spitze der Bewegungen stellen. Der in heissem Daseinskampf hochgezüchtete Tatsachensinn verband sich mit einer visionären Begabung. Und dieser *visionäre Tatsachensinn* verband sich mit einem energischen Tatwillen: Die Welt muß sich ändern — sie *muß geändert* werden.


Ludwig Bamberger.

Zwischen der Geistigkeit jüd. Führer großen Formats und der Wirklichkeit klafft ein tiefer Spalt. Er ist der Spalt, der die ethische Welt von der realen trennt. Die Ethik reicht nicht an die Tatsachen heran, die die Geschichte in ihrem Ablauf bestimmen. Selbst da, wo sie sich ihrer Ideologie entkleidet und in der Sprache des Alltags spricht als „ökonomische Wissenschaft" auftritt, bleibt sie von der Wirklichkeit entfernt. ... Daß der Marxismus *Marx* geopfert hat, um mit der Realität in intime Beziehungen zu treten, daß die Nationalliberalen Eduard *Lasker* fallen liessen, um mit der herrschenden Macht paktieren zu können,


Walther Rathenau.

daß *Haase, Bernstein, Eisner,* Rosa *Luxemburg* zum Austritt aus der Partei gezwungen wurden, weil die Partei sich nicht aus dem Takt der Kriegsmusik bringen lassen wollte, daß ein Theodor *Wolff* die von ihm mitgegründete Partei verlassen mußte, weil sie sich dem Geist des Kompromisses verschrieben hatte, daß *Preuss'* grandioser Verfassungsentwurf scheiterte, daß *Rathenau* völlig allein stand, ja daß auch *Stahl* in der Unbedingtheit seines Wollens und vor allem in seiner scharfen, kompromißfeindlichen Geistigkeit schließlich isoliert war — das alles zeugt für die tiefe Kluft zwischen jüdischer Geistigkeit und Realität. Die Welt lauscht gern der Zukunftsmusik, berauscht sich gern an dem Bild der Vollkommenheit alles Daseins — aber sie klammert sich bei der Entscheidung zur Tat an die kleinen Alltagstatsachen, an den kleinen Vorteil der Stunde. Und schließlich wird ihr vor dem letzten und größten Entschluß bange. Dann entsteht mit einem Schlag eine verhängnisvolle Spannung zwischen dem „Propheten" und dem „Volk".

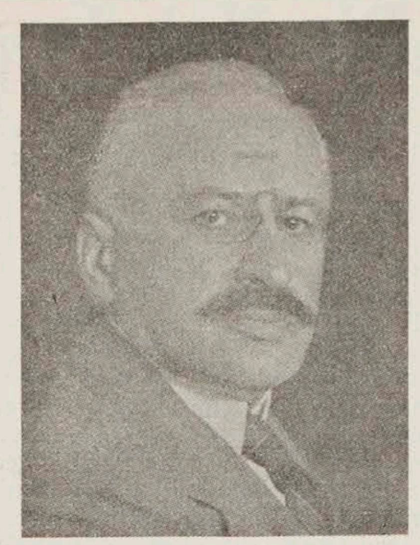


Georg Bernhard.

Dann entsteht das Grauen vor der Erkenntnis. Die Wenigen, die was davon erkannt, die töricht genug ihr volles Herz nicht wahrten ... hat man von je gekreuzigt und verbrannt. Und wenn auch nicht mehr die Scheiterhaufen lodern, so blitzt doch der Dolch, so kracht doch der Schuß. Die Gefängnisse stehen bereit. Haßgesänge werden gesungen, Haßreden von Kanzel und Katheder, in der Volksversammlung und am Stammtisch gehalten.

Einen *Rathenau* hat man erschossen, einen *Landauer* schrecklich gemordet — Edelmenschen, die der plumpe Sinn des Landknechts nicht begriff. Die Totenliste ist lang. Und jeder Jude, der vor die Oeffentlichkeit tritt, der dem deutschen Volk seine Erkenntnisse mitteilt, der ihm einen Weg ins Licht zeigen will, verfällt zunächst dem Haß derer, die das Dunkel lieben, und verfällt schließlich dem Haß fast aller.

... Wird das je anders werden? Kann das anders werden, ohne daß der Jude nicht nur sein Judentum, sondern auch sein Judesein, seine Geistigkeit, sein Bestes, opfert? Ohne daß er seinen Willen preisgibt, die Welt zu verändern nach einem Idealbild, das es seit Jahrtausenden in sich trägt? Es ist eine bange Frage, auf die es keine erlösende Antwort gibt.



Theodor Wolff.

Das Schächten vor dem deutschen Strafrechtsausschuss.

(JPZ) *Berlin.* Der Strafrechtsausschuß des deutschen Reichstags beschäftigte sich mit den Paragraphen 366 und 412, die Tierquälerei unter Strafe zu stellen. Um nun zu verhindern, daß das Schächten als Tierquälerei hingestellt und damit bestraft werde, hatte das Zentrum den folgenden Antrag eingebracht: „Handlungen an Tieren dürfen nicht mit Strafe bedroht werden, soweit sie zur Verfolgung ernster wissenschaftlicher Zwecke oder zur *Erfüllung der Gebräuche einer Religionsgesellschaft* des öffentlichen Rechts geboten sind". Der Zentrumsabgeordnete *Bell,* ehemals Reichsjustizminister, begründete diesen Antrag und erklärte, daß seine Freunde in dem *Schächten keine Tierquälerei* sehen, daß sie es für erforderlich halten, den Religionsbedürfnissen ihrer jüd. Mitbürger gerecht zu werden. Auch Ministerialdirektor *Schäfer* vom Reichsjustizministerium, trat für die Zuläßigkeit des Schächtens ein. Ein Vertreter des Reichsgesundheitsamtes gab die Erklärung ab, daß das Reichsgesundheitsamt, wie in früheren Zeiten, auch jetzt auf dem Standpunkt stehe, daß man in dem Schächtakt der Juden keine Tierquälerei sehen dürfe.

Das bayerische Schächtverbot tritt noch nicht in Kraft.

(JPZ) *München.* Zur raschen Durchführung des *Schächtverbotes* beantragen die Nationalsozialisten im Münchener Stadtrat, sofort Maßnahmen zur Einführung des Betäubungszwanges im städtischen Schlacht- und Viehhof zu treffen. Der zuständige Referent erklärte, daß dies deshalb auf Schwierigkeiten stoße, weil das Gesetz noch nicht verkündet und noch keine Ausführungsverordnung dazu ergangen sei. Es sei noch *nicht einmal gewiß,* ob das Gesetz am 1. Okt., dem vom Landtag beschlossenen Termin, überhaupt in Kraft treten werde, da man von verschiedenen Seiten bezweifle, ob es mit der Reichsverfassung übereinstimme und möglicherweise von der Reichsregierung Schritte beim *Staatsgerichtshof* dagegen unternommen würden.

Die Not des polnischen Judentums.

Unterredung von J. Lestschinsky mit dem Premierminister Bartel.

Warschau. Der jüdische Publizist Jakob *Lestschinsky*, Berlin, europäischer Vertreter der New Yorker Tageszeitung *„Vorwärts"*, wurde während eines Besuches in Warschau vom Premierminister *Bartel* empfangen. Im Verlaufe des Gesprächs mit Bartel wies Lestschinsky darauf hin, daß die wirtschaftliche Lage der polnischen Juden, die ohnehin durch die allgemeine Wirtschaftskrise im Lande außerordentlich kritisch ist, sich noch dadurch äußerst verschärft hat, daß die jüd. Bevölkerung Polens durch den gegen sie seitens der Behörden geführten systematischen *Wirtschaftsboykott* ungeheuer zu leiden hat. Juden seien weder auf den Eisenbahnen, noch in Post und Telegraph, oder bei irgendwelchen anderen staatlichen Anstalten und Unternehmungen beschäftigt, die Zahl der Juden unter den kommunalen Beamten und Arbeitern sei äußerst gering; die jüd. Kleinhändler und Handwerker, die einen bedeutenden Prozentsatz der jüd. Bevölkerung Polens ausmachen, seien durch die allgemeine wirtschaftliche Krise zum großen Teil vollständig ruiniert, indessen gibt es bei den heute in der internationalen Welt herrschenden Bedingungen für diese deklassierten Schichten keine Aussicht auf Auswanderung. Lestschinsky brachte konkrete Beispiele vor, wie die Juden aus verschiedenen vom Staate monopolisierten Wirtschaftszweigen vollständig verdrängt werden: so in der Tabakindustrie von Wilna, Warschau, Grodno; Jahrzehnte lang bestehenden jüd. Handelsfirmen werden von der Staatsbank Kredite verweigert, während neugegründeten nichtjüd. Unternehmungen sofort Kredite gewährt werden; die Interessen der jüd. Arbeiter werden durch den Arbeitsminister in keiner Weise berücksichtigt, zu Besprechungen mit Arbeitervertretern lädt der Minister die jüd. Gewerkschaften gar nicht ein; von der Arbeitslosenunterstützung seien die jüd. Arbeiter so gut wie ausgeschlossen, da sie zu den Großbetrieben nicht zugelassen werden und nach polnischem Gesetz nur die in Betrieben mit über 5 Arbeitskräften Beschäftigten Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben; die Steuern der nicht durch die Buchführung festzustellenden Umsätze werden bei den jüd. Kaufleuten seitens der Finanzämter willkürlich all zu hoch angesetzt; die Interessen der jüd. Landwirte in Ostgalizien bleiben bei der Durchführung der Agrarreform unberücksichtigt.

Premier *Bartel* antwortete darauf, die polnische Regierung sei keinesfalls antisemitisch, die Beschuldigungen gegen die Staatsbank in der Kreditfrage werden untersucht und beseitigt werden, mit dem Arbeitsminister werde er über die Lage der jüd. Arbeiter sprechen, man müsse aber bedenken, daß von der schrecklichen Wirtschaftskrise sämtliche Bevölkerungsschichten betroffen seien; mit keinem einzigen Worte deutete er eine Zusage an, Maßnahmen zu treffen, daß die besondere Not der jüd. Bevölkerung irgendwie gelindert werden soll. Der Vertreter des „Vorwärts" wurde besonders von der absoluten Zurückhaltung und Uninteressiertheit Bartels an den schwierigsten und schmerzlichsten Problemen des polnischen Judentums peinlich berührt.

Agudaführer beim Aussenminister Zalesky.

(JPZ) *Warschau.* Außenminister *Zalesky* empfing den Präsidenten der Agudas Jisroel, Jakob *Rosenheim*, und den Direktor des Keren Hathora, Dr. Samuel *Deutschländer*, die in den letzten Tagen in Warschau geweilt haben, in längerer Audienz. Die Führer der Welt-Aguda wurden dem Außenminister vom Vorsitzenden der Agudas Jisroel in Polen, dem früheren Senator *Mendelssohn*, vorgestellt. Herr Rosenheim unterrichtete den Minister über Tätigkeit und Ziele der Agudas Jisroel und ihre Stellung zu den aktuellen jüd. politischen Fragen. Er berührte das Problem der Zwangssonntagsruhe vom internationalen Standpunkt in Zusammenhang mit den Bemühungen der Aguda beim internationalen Arbeitsamt des Völkerbundes in Genf. Er richtete an die polnische Regierung die Bitte, während der nächsten internationalen Arbeitskonferenz die Aktion für Erleichterung des Sonntagsruhe-Gesetzes für die sabbathaltenden Juden in allen Ländern zu unterstützen. Dr. Deutschländer informierte den Minister über die Arbeit der Aguda auf religiösem und kulturellem Gebiete, insbesondere auf dem Gebiete der höheren jüd. Erziehung in Polen, wobei er darauf hinwies, daß ungefähr 70 Prozent aller religiösjüdischen höheren Erziehungsanstalten sich in Polen befinden. — In seiner Erwiderung betonte Außenminister *Zaleski* sein Verständnis und seine Sympathie für die im Gespräch berührten Fragen. Hinsichtlich der Frage der Sonntagsruhe erkannte der Minister die Forderung nach Erleichterungen für die sabbathaltenden Juden als eine vollkommen gerechte an und versprach, die diesbezügliche Aktion der Aguda beim Völkerbund, soweit diese Angelegenheit in seine Kompetenz fallen wird, zu unterstützen.

Warschau. - J. C. - In den Großstädten Polens tritt allmählich die jiddische Sprache gegen die polnische Landessprache bei den jüd. Massen zurück. Infolgedessen mindert sich die Zahl der Leser von jiddischen Zeitungen und die jüd. Zeitungen in polnischer Sprache vermehren sich. Es gibt bereits vier jüd. Zeitungen in polnischer Sprache und eine fünfte soll in Lodz erscheinen.

Zur Lage der Juden in Russland.

Die Not der russischen Juden.

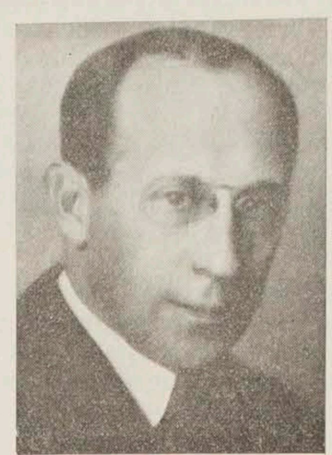
(JPZ) *Moskau*. Die Verhältnisse der Juden in Rußland verschlimmern sich immer mehr. Vor allem tobt der Kampf gegen die Religion unvermindert weiter. Am 15. Febr. wurde die Umwandlung der berühmten Großen Synagoge in Leningrad in ein Arbeiter-Kulturhaus beschlossen und einige Tage darauf auch vollzogen. Auch der Moskauer großen Synagoge droht das gleiche Schicksal. Indessen gehen die Massenverhaftungen von Zionisten oder angeblichen Anhängern der zion. Bewegung weiter, besonders zahlreich sind die Verhaftungen in Moskau und Leningrad. Die nunmehr energisch durchgeführte Kollektivierung der Dörfer bringt den jüd. Kaufleuten und Gewerbetreibenden schweren Schaden, indem tausende von Juden brotlos werden. Denn die Kollektiven können nur wenig Arbeiter brauchen. Zahlreiche jüd. Kolonisten, die seit einigen Jahren bereits in der Landwirtschaft tätig sind, wurden von vielen Ortssoviets als unerwünschte Elemente ausgeschlossen, weil sie früher Händler oder Gewerbetreibende gewesen sind. In Minsk wurden die Rabbiner und sämtliche jüd. Gemeindevorsteher verhaftet, weil bei einigen Juden Briefe an ausländische Organisationen gefunden wurden, in denen um Hilfeleistung gebeten wird. — Der 84-jährige Rabbiner von Leningrad, *Katzenellenbogen*, einer der angesehensten Führer Rußlands, erhielt den Befehl, Leningrad zu verlassen und hat diesem bereits Folge geleistet.

Protest gegen die Religionsverfolgungen in Russland.

(JPZ) *Paris*. - U. - Die Protestantische Föderation von Frankreich in Paris veranstaltete eine große Protestversammlung gegen die Religionsverfolgungen in Rußland. Unter den Rednern war Rabbiner Julien *Weill*. Der Präsident der Föderation und mehrere Geistliche protestierten gegen den Religionsterror, der in Rußland gegen die Anhänger aller Konfessionen ohne Unterschied ausgeübt werde. Man müsse die öffentliche Meinung der Welt zu einem *Kreuzzug gegen die Soviets* aufrufen, deren Bestrebungen darauf hinausliefen, die religiösen Traditionen auszurotten. Die Redner beklagten besonders die religionsfeindliche Erziehung der russischen Jugend.

Antwort des Chiefrabbi auf die russischen Vorwürfe.

(JPZ) *London*. - J. - Auf den Beschluß der „*Komzet*", die Gelder der Jüd. Hilfsorganisationen von London für die notleidenden russischen Juden nicht anzunehmen, weil Chiefrabbi Dr. *Hertz* die Soviet-Regierung wegen ihrer antireligiösen Haltung angegriffen habe, (siehe JPZ Nr. 583), antwortete Dr. Hertz in einem Schreiben an die „*Times*". In dieser Erklärung weist Oberrabbiner Dr. Hertz nach, daß in ganz Rußland die Erteilung religiösen Unterrichts, speziell über die Gegenstände der Bibel, streng verboten und schwer bestraft wird. Er fordert energisch die Beseitigung dieses Verbotes, das eine Gefahr für die Jugend bedeute. — Der Londoner Verband der Jüd. Hilfsorganisationen veröffentlicht in diesem Zusammenhang eine *Erklärung*, in welcher gesagt wird, daß angesichts der großen Notlage der russischen Juden der Verband bereit sei, in neue Unterhandlungen mit der „Komzet" zu treten, um doch die Ueberweisung der Hilfsgelder an die in großer Not sich befindlichen Juden Rußlands zu ermöglichen.



James N. Rosenberg, New York,
Vorsitzender des Agro-Joint.

Agro-Joint arbeitet in Russland weiter.

New York. In einer in New York abgehaltenen Pressekonferenz teilte Dr. Joseph *Rosen*, Leiter des Aufbauwerks von Agro-Joint in Rußland, mit, Agro-Joint werde ungeachtet aller in Rußland entstandenen Schwierigkeiten, sein Aufbauprogramm zugunsten der notleidenden Judenheit Rußlands durchführen. James N. *Rosenberg*, Präsident des Agro-Joint und Vizepräsident des Joint, führte aus, wenn auch die Lage der Juden in Rußland eine sehr schwierige ist, so seien diese Schwierigkeiten aber doch in der gesamten Situation begründet und stellen nicht ein direkt jüd. Problem dar. Uns amerikanischen Juden, fuhr Rosenberg fort, gebietet die Pflicht, mehr als je unsere Kräfte für Errettung des russischen Judentums in Bewegung zu setzen. Je schwieriger die Aufgabe wird, mag es sich um die Juden in Rußland, in Palästina, in Polen oder anderswo handeln, umso größer *müssen unsere Bemühungen* werden, diesen Schwierigkeiten zu begegnen. Das jüd. Aufbauwerk in Rußland, schloß Rosenberg, wird nicht mit verminderter, sondern *mit erhöhter Energie* fortgeführt werden. Zum Schluß gab Dr. Joseph Rosen eingehend Bericht über das jüd. Aufbauwerk und die Teilnahme der Sovietbehörden. Die Sovietregierung hat in diesem Jahr sechs Millionen Rubel für Erweiterung der Tätigkeit auf dem Gebiet der jüd. Landansiedlung bewilligt, was beweist, daß die Sovietregierung entschlossen ist, über ihr ursprüngliches Abkommen mit Agro-Joint, das sie zu einer Leistung von nur 500,000 Rubel jährlich verpflichtet, beträchtlich hinauszugehen. (JTA)

Senator Borah interveniert zugunsten der verhafteten Rabbiner in Russland.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Der führende amerikanische Politiker, Senator *Borah*, Präsident des Auswärtigen Ausschusses des Abgeordnetenhauses, richtete an die Sovietregierung ein Telegramm mit der Anfrage, ob es richtig sei, daß eine große Zahl von Rabbinern (besonders in Minsk) unter angeblichem Spionage-Verdacht verhaftet worden sei. Die offizielle russische Telegraphenagentur (Tass) verbreitete indessen eine Nachricht, wonach bisher keine Todesurteile gegen Rabbiner ergangen seien.

Vizegouverneur Herbert H. Lehmann als Vermittler im Dressmaker-Streik.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Mit ausdrücklicher Zustimmung aller Beteiligten wurde Vizegouverneur Herbert H. *Lehman* beauftragt, die Vermittlung in dem großen Streik der New Yorker Dressmaker zu übernehmen. Es ist Lehman nach ununterbrochenen 15-stündiger Verhandlungen bereits gelungen, Vergleichsverhandlungen anzubahnen, welche sofort eine Beruhigung der Stimmung herbeigeführt haben; man hofft bestimmt, daß ihm die Beilegung des großen Streikes gelingen werde.

Die Juden in der Landwirtschaft von Amerika.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Die Jüd. Landwirtschaftliche Vereinigung, welche nunmehr auf ihr 30-jähriges Bestehen zurückblicken kann, veröffentlichte kürzlich ihren 30. Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß Ende 1929 in der Landwirtschaft der Vereinigten Staaten nahezu *100,000 Juden* beschäftigt sind. Im letzten Jahre wurden 89 jüd. Familien neu auf Farmen angesiedelt, d. h. total 450 Personen mit einem Kostenaufwand von rund einer halben Million Dollar. Im Ganzen bearbeiten die Juden Amerikas zur Zeit ca. eine Million Acres Land.

Einwanderungsbeschränkung auch für Australien.

(JPZ) *Melbourne.* - N. - Die australische Regierung hat eine neue Einwanderungsbeschränkung in der Weise beschlossen, daß von jeder im Lande bereits ansäßigen Nationalität künftig nur anderthalb Prozent aus den betreffenden Ländern einwandern dürfen. Dies bedeutet gegenüber dem bisherigen Zustand eine beträchtliche Einschränkung der Einwanderungsmöglichkeit.

Ehrung gefallener jüdischer Soldaten.

(JPZ) *Johannisburg.* - C. F. - Zu Ehren der im Weltkriege gefallenen jüd. Soldaten aus Südafrika, wurde in Johannisburg dieser Tage ein Erinnerungsstein eingeweiht. An der Feier sprach u. a. der Generalgouverneur des Staates, der erklärte, daß über 2000 Juden, d. h. mehr als sechs Prozent der jüd. Bevölkerung, in den Reihen der britischen Armee gekämpft haben, von denen 110 gefallen sind.

Absetzung des Polizeipräfekten von Kischinew.

(JPZ) *Bukarest.* - N. - Die rumänische Regierung hat den Polizeipräfekten von Kischinew seines Amtes enthoben, weil er gelegentlich der Manifestationen der cuzistischen Studentenschaft nicht genügende Maßnahmen zur Verhinderung der antisemitischen Ausschreitungen getroffen hat.

Sitzung des Rates der JCA.

(JPZ) *Paris.* Am 22. Febr. fand eine Sitzung des Conseil der JCA unter dem Vorsitz von Leonard *Cohen* statt. An der Sitzung nahmen außer den leitenden Beamten der JCA von den Conseil-Mitgliedern teil Prof. *Reinach*, Prof. *Netter* und Dr. *Wahl* aus Paris, R.-A. Dr. *Klee* (Berlin), Justizrat *Blau* (Frankfurt a. M.), Jules *Philippson* und *Gottschalk* aus Brüssel, d'Avigdor *Goldsmid* und *Montefiore* aus London. In der Sitzung wurden außer laufenden Verwaltungs- und Finanzfragen insbesondere Fragen der südamerikanischen, der russischen und der Orient-Kolonisation erörtert.

Auszeichnung von Baron Edouard de Rothschild.

(JPZ) *Paris.* - U. - Baron Edouard de *Rothschild* wurde zum Offizier der französischen Ehrenlegion in Anerkennung seiner finanziellen Dienste um die französische Republik promoviert. Baron de Rothschild ist Mitglied des Verwaltungsrates der Bank von Frankreich.

Massenkundgebung der „Schomre Schabbos" in Berlin.

(JPZ) *Berlin.* - R. R. H. - Dieser Tage veranstaltete die deutsche Landeszentrale im Weltverband für Sabbatschutz Schomre Schabbos eine öffentliche Massenkundgebung, auf der Oberrabbiner Dr. *Carlebach* (Altona), Rabb. Dr. *Freimann*, Prof. Dr. *Pick*, Dr. S. *Grünberg*, Frau *Wagner-Tauber*, Prokurist Fritz *Cohn*, Herr *Libowitz*, Ministerialrat *Goslar* und Dr. F. *Schlesinger* sprachen. Eine Resolution, die am Schluß der Kundgebung angenommen wurde, richtet an die Völkerbundsinstanzen die Bitte, alle Pläne, die durch die Kalenderreform den Sabbat als festen Ruhetag erschüttern könnten, abzulehnen.

Schwere Synagogenschändung in Berlin.

(JPZ) *Berlin.* - V. D. - Vergangene Woche wurde die Synagoge Kottbuser Tor von bisher unbekannten Tätern in einer Weise besudelt, wie dies bisher weder in Berlin noch irgendwo im ganzen Reiche der Fall war. Zwanzig Hakenkreuze in Höhe von einem Meter bedecken die ganze Front des Gotteshauses und seine Türen. Die Empörung über das Bubenstück ist eine allgemeine.

Baron Hatvany amnestiert.

(JPZ) *Budapest.* - L. P. - Der bekannte ungarische Schriftsteller Baron *Hatvany*, bekanntlich jüd. Abstammung, der im Februar letzten Jahres wegen Angriffen auf das reaktionäre und antisemitische Horty-System zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde, ist dieser Tage amnestiert worden.

Oberrabbiner Grünfeld, Szt. Mihaly, gestorben. Budapest. B. S. - Im Alter von 69 Jahren verstarb Oberrabbiner Simon Grünfeld in Büd-Szent-Mihaly, einer der bedeutendsten Talmudgelehrten Ungarns, Mitglied des ungarländischen rabbinischen Zentralrates. Der Verstorbene war ein Schüler des Maharam Schick. Er zeichnete sich nebst seiner großen Gelehrsamkeit durch seine puritanische Lebensweise und edlen Charakter aus und übte noch die Autorität der alten großen Rabbiner Ungarns aus. Seine sterblichen Ueberreste wurden in einen einfachen Brettersarg gelegt, der aus dem Tische, an welchem er 23 Jahre lange gelehrt hatte, verfertigt wurde. Das Stadthaus und die reformierte Kirche hängten Trauerfahnen aus. Die jüd. Geschäfte des Ortes waren gesperrt. Trauerreden hielten die Oberrabbiner Strasser-Debreczen, Pollak-Soltvadkert, Brody-Nagy-Kallo, Teitelbaum-Nyirbator, Gottlieb-Miskolcz, Rosenberg-Ujfeherto, Blum-Ujfalu, Welcz-Budapest und Familienmitglieder des verstorbenen Gaon.

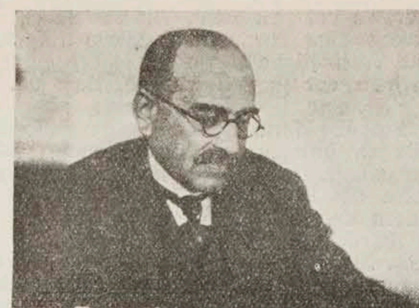
Ein jüdisches Volkshaus in Prag. Prag. - P. - Im jüd. Viertel zu Prag wurde ein jüd. Volkshaus von 5 Stockwerken errichtet. Das Haus enthält einen großen Versammlungssaal, Restaurationsräume, eine Turnhalle, ferner eine Reihe von Bureauräumen, in denen die jüd. nationalen Institute Prags, die Redaktion der jüd. Zeitung und der jüd. Abgeordnetenklub untergebracht sind.

Einführung einer jüdischen Friedenssteuer.

Berlin. - V. T. - Die JPZ hat bereits die große Kundgebung des „Jüd. Friedensbundes", „Die Friedenssendung des Judentums" berichtet. Da Scharen des Publikums infolge Ueberfüllung des Saales abgewiesen werden mußten, wurde die Kundgebung wiederholt. Neben den Ansprachen von Oskar *Wassermann*, Lion *Feuchtwanger*, Alfred *Nossig*, Rabb. Dr. *Prinz*, Ernestine *Eschelbacher*, fesselte besonders die „Friedensbotschaft" von Albert *Einstein* die Anwesenden. Der berühmte Gelehrte rief in seinen geistvollen Ausführungen die jüd. Gemeinschaft auf, den vom Friedensbund ausgearbeiteten Plan einer *„Freiwilligen Jüd. Friedenssteuer"* in die Tat umzusetzen. Die Friedenssteuer soll den Beitrag der Judenheit zum Weltfriedensbudget darstellen. Neben den Begüterten sollen auch die breitesten Massen durch kleinste Geldopfer an dem jüd. Friedenswerk sich beteiligen. Sie wird das wirksamste Instrument für die Propaganda der Friedensidee bilden. Der Frauenausschuß des Jüd. Friedensbundes hat bereits den ersten praktischen Versuch der Einführung der Friedenssteuer in den Kreisen der Berliner Judenheit mit gutem Erfolg unternommen. Am 6. Febr. fand nun unter dem Vorsitz von Oskar *Wassermann* eine Beratung sämtlicher dem Friedensbund angeschlossenen Körperschaften statt, um die Mittel und Wege zur Organisation der Friedenssteuer auf breitester Basis zu erörtern. In der letzten Zeit sind dem Friedensbund auch die Großloge U.O.B.B., der Allgemeine Rabbinerverband in Deutschland, sowie die Jüd. Mittelpartei und die Jüd. Volkspartei körperschaftlich beigetreten. Nach den Worten von Einstein soll „in diesem Dienste um die Friedensidee das Judentum vorangehen, wie einst unsere Propheten vorangegangen sind. Dabei hoffen wir nichts sehnlicher, als daß wir Juden durch die Anhänger der mächtigen Schwester-Konfessionen recht bald durch Größe der Leistung in den Schatten gestellt werden mögen." Im Laufe der letzten Monate hat die jüd. Friedensbewegung begonnen, sich über ganz Deutschland auszubreiten.

Beitritt des holländischen Gemeindebundes zur Jewish Agency.

(JPZ) *Amsterdam*, 23. Febr. - M. - Heute hat hier die langerwartete Tagung des holländischen jüd. Gemeindebundes stattgefunden, an der über den Zutritt zur Jewish Agency Beschluß zu fassen war. In den vorangegangenen Wochen hatten Freunde und Gegner des Zutrittes eine rege Tätigkeit entwickelt. Die öffentliche Meinung war rege, wie dies hier seit Jahrzehnten nicht der Fall war. Die nichtjüdischen Tageszeitungen brachten ausführliche Artikel über das Thema „Agency". Die zuerst geplante Bestimmung, laut welcher der „Gewählte" in allen die Religion betreffenden Fragen das Urteil von einem oder mehreren holländischen Oberrabbinern einzuholen hätte, hatte dem Oberrabbiner von Amsterdam nicht genügt und nach längeren Verhandlungen hat man sich dahin geeinigt, daß dem „Gewählten" zur Pflicht gemacht wird, in der Agency dafür einzutreten, daß diese sich in allen die Religion betreffenden Angelegenheiten dem Urteil eines zu ernennenden rabbinischen Rates unterwirft. In dieser Fassung wurde der Antrag fast einstimmig vom Gemeindebund angenommen. Die Wahl selbst hat noch nicht stattgefunden, da hierüber noch Verhandlungen mit den sefardischen Gemeinden, die ihre eigene Organisation haben, zu führen sind.



Max Warburg (Hamburg).

Grosse Palästina-Kundgebung.

Botschaft von Max Warburg und Albert Einstein.

(JPZ) *Hamburg.* - J.R. - Am 17. Febr. fand in Hamburg unter Vorsitz von Graf *Bernstorff* eine Kundgebung des Deutschen Komitees Pro Palästina statt. Es waren etwa 1300 Personen anwesend, darunter viele Nichtjuden, Persönlichkeiten aus akademischen Kreisen usw., sowie Vertreter der Presse. Nach einer Begrüßungsansprache des Grafen Bernstorff hielt Bürgermeister Dr. *Petersen* eine Ansprache, in welcher er sich sehr eindrucksvoll zu den jüd. Palästina-Bestrebungen bekannte. Hierauf sprach namens der deutsch-isr. Gemeinde Hermann *Philipp* (Hamburg) Es folgte eine Ansprache von Oberbürgermeister *Brauer* (Altona), die die jüd. Palästinabewegung würdigte. Dann sprach Kurt *Blumenfeld*, Vorsitzender der Z.V.f.D. Es gelangte eine Kundgebung Max *Warburgs* zur Verlesung, in der es u. a. heißt:

„Die Unruhen der letzten Monate, so ernst sie auch waren, dürfen nicht überschätzt werden. Die Juden wollen ein friedliches Zusammenleben mit der arabischen Welt. Jeder Gedanke der Unterdrückung der arabischen Nation liegt ihnen fern. Es gibt nicht — abgesehen von gewissen radikalen Elementen — wie vielfach angenommen wird, jüd. imperialistische Tendenzen, gegen die die Araber sich zur Wehr setzen müßten. In dieses Land kommen nämlich nicht Juden, die billige arabische Arbeit utilisieren wollen und den Araber in eine sozial unwürdige Stellung zu drängen versuchen. Die beste Garantie für die von allen imperialistischen Tendenzen freie Reinheit des jüd. Strebens bietet einmal die Tatsache, daß Palästina ein Mandatsland besonderer Art ist, dessen Entwicklung von allen Staaten, Völkern und Religionen mit Aufmerksamkeit beobachtet wird, und ferner die einzigartige Lage der Judenheit in der Welt. Die Juden, die in so vielen Zeiten und in so vielen Ländern unter Unterdrückung gelitten haben und noch leiden, können nicht dulden, daß in dem Lande, in dem der jüd. Geist in hervorragendem Maße eine Stätte finden soll, politisches Unrecht geschieht. So ehrlich und entschlossen sie ihr eigenes Lebensrecht vertreten, so entschlossen treten sie auch für eine freie Entwicklung aller Menschen ein, gleichgültig welcher Abstammung und Religion sie sind. Der Konflikt der letzten Monate hat von dem Streit um die Klagemauer seinen Ausgang genommen. Es handelt sich um eine religiöse Streitfrage, die lösbar ist und aller Voraussicht nach in nächster Zeit ohne Beeinträchtigung irgendwelcher Rechte eine Lösung finden wird. Es ist zu begrüßen, daß in Genf eine Spezialkommission zur Entscheidung dieser Frage eingesetzt worden ist. Die Juden verlangen nichts mehr als die ihnen im Mandat zugesicherten Rechte, die so formuliert sind, daß sie ohne Beeinträchtigung der nichtjüd. Bevölkerung verwirklicht werden könnten. Die Mandatsregierung ist verpflichtet, diese von den Sympathien der gesamten Kulturwelt begleiteten, von ihr wiederholt feierlich anerkannten Ansprüche gegen brutale Gewalt zu schützen."

In seinem Briefe führt Prof. Dr. Albert Einstein u. a. aus: „Der Aufbau des Jüd. Nationalheims in Palästina ist ein kolonisatorisches, politisches und kulturelles Experiment, das mit Recht

allgemeines Interesse auf sich zieht. Für uns Juden aber ist dieser Aufbau keineswegs eine nur wirtschaftliche Angelegenheit, auch kein Objekt der Wohltätigkeit, sondern ein Ereignis von größter Tragweite innerhalb der jüd. Geschichte. Das jüd. Volk ist sich wohl bewußt, daß eine der schwierigsten, aber vielleicht auch die wichtigste Aufgabe darin besteht, seine nationalen Aspirationen in Einklang zu bringen, mit den Rechten und Bedürfnissen der Landesbevölkerung. Das jüd. Aufbauwerk kann natürlich nur in einer Atmosphäre der Ruhe und des Wohlwollens gedeihen und wir Juden fordern daher, daß die Mandatarmacht ihre Pflichten, vor allem die Aufrechterhaltung der Ordnung, in Zukunft besser erfüllt als bisher. Zugleich aber sind wir entschlossen, einen Weg der Verständigung mit den arabischen Nachbarn zu finden, einen Weg, der an Stelle von Feindschaft und Rivalität ein System schöpferischer Kooperation setzt, das im Interesse beider Völker liegt und daher über kurz oder lang zustande kommen muß."

Emil Ludwig über Palästina.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Der hervorragende Schriftsteller Emil *Ludwig*, eben von einer Orientreise zurückgekehrt, veröffentlicht in der „*Vossischen Zeitung*" eine Artikelserie über Palästina, in welcher er für eine Verständigung zwischen Arabern und Juden eintritt und u. a. folgendes ausführt:

Dieses Land ist vielleicht der einzige Punkt der Erde, wo das Gesetz der Zahlen weder als Jahres- noch als Einwohnerzahl gelten darf, es ist das internationale Land par excellence... Wo drei Religionen sich treffen, die einen großen Teil der Menschheit umfassen, endet die primitive Form des Rechnens und die noch primitivere der Gewalt. Nachdem dieser Grundgedanke bei Gründung des Völkerbundes von 52 Staaten anerkannt und garantiert worden ist, sollte er nie wieder zur Debatte stehen.

Von den 15 Millionen der gegenwärtig lebenden Juden wohnt nur 1 v. H. in Palästina... Und doch liegt hier die Lösung der Frage: eben weil unter allen Völkern der Erde die Juden allein heimatlos sind, sich aber als eine Art von Nomaden in allen Ländern hervorgetan haben, weil die Kraft dieser 15 Millionen, ohne Zentrum, ohne Regierung, ohne Waffen überall fühlbar ist und darum Eifersucht und Haß erzeugt hat, weil eine Kultur sie zusammenhält, die ins Christentum mündet, und darum eine halbe Milliarde Menschen tiefer angeht, als alle Schätze der arabischen Weisheit, hat man in dieser Zeit der neuen Völkerwanderungen beschlossen, diesem merkwürdigen Volke eine Art von Zentrum zurückzugeben, das es einst verlor. Daß es gerade die Engländer waren, diese modernen Römer, die die Gewalttat ihrer antiken Vorgänger nach einem ungeheueren Zeitablauf wieder gut machen und auf einer höheren Stufe den Juden zurückgeben wollen, was man ihnen damals nahm, das setzt die Entwicklung vollends in eine historisch und symbolisch großartige Beleuchtung.

...Wenn es sich hier um das fruchtbarste Stück arabischer Erde handelte, wenn wirklich Milch und Honig hier flössen, so könnte man den arabischen Widerstand eher begreifen; hier fließt aber nicht einmal Wasser, ein hartes, steiniges Land kann nur mit größter Mühe, Kunst und Kosten aufgeschlossen werden, und eben das haben die Araber jahrhundertelang vernachläßigt. Mit Geld und Energie haben die Juden in einem Jahrzehnt hier mehr geleistet, als Türken und Araber seit so langer Zeit. Fährt man heute durchs Land, so werden die Grenzen der jüd. Kolonien jedem Laien ohne Hinweis deutlich: hier weiden die besten holländischen Kühe, in großen hygienischen Volièren breitet sich die Hühnerzucht aus, in einer landwirtschaftlichen Schule mitten im Emek lernen die Mädchen pflanzen, säen, düngen und abends theoretisch begreifen, was sie am Tage praktisch betrieben haben; überall wird Gemüse gebaut, und wo man Korn sät, dort arbeitet eine deutsche oder amerikanische Maschine, um den Boden rationell umzuwühlen. Jenseits aber, wo das arabische Feld aufs neue beginnt, sieht man den Fellachen hinter dem von zwei Büffeln gezogenen Nagelpfluge hergehen, der mit einem einzigen Holze den Boden bearbeitet, langsam und schwer, wie zur Zeit Jesu dieselbe Erde beackert wurde. In schönen Orangenwäldern, wie sie auch die alten christlichen Kolonien zeigen, ziehen an der fruchtbareren Küste die jüdischen vorüber, Sägereien sorgen für die Kisten, und die herrliche Jaffa-Orange, die Grapefruit und die Banane, wird nach den praktischen Systemen anderer subtropischer Kolonien gepflegt, gepflückt, verpackt und verschifft, zur Zeit zwei Millionen Kisten im Werte von einer halben Million engl. Pfund pro Jahr, eine früher hier undenkbare Zahl. (Schluß folgt.)

Dr. von Weisl über die Lage in Palästina.

(JPZ) *Berlin.* - R. R. H. - Das seinerzeit in den palästinischen Unruhen schwer verwundete Mitglied des Waad Leumi, Dr. Wolfgang von *Weisl*, hielt am 19. Febr. in Berlin einen Vortrag über „Palästina seit August". Der Redner kritisierte scharf die Unfähigkeit der Exekutive, ganz besonders ihr England nicht zu kritisieren wagendes Verhalten vor der Untersuchungskommission und schilderte den Beginn der Unruhen mit dem unglaublich antizionistischen Verhalten der englischen Verwaltung und dem regelmäßigen gänzlichen Versagen der englischen und arabischen Polizei an vielen, persönlich erlebten Beispielen. Stark griff er das Verhalten des deutschen Zionismus an, der über seinen künstlichen, philosophisch-ideologischen Konstruktionen die wirklichen, realistischen politischen Bedürfnisse des jüd. Palästina verkenne. Jeder wahre Zionist müsse so für Palästina leben und denken, als lebten er oder seine Kinder selbst dort, statt daß er versuche, europäische Prinzipienbegriffe in das orientalisch eingestellte Land zu verpflanzen. Die Errichtung eines arabischen Parlaments beispielsweise bedeute unerhörteste Hemmung der jüdischen Kolonisation; auch die Propagierung des „binationalen" Staates (im englischen Sinn als territorial festumgrenztes ausschließliches Besiedlungsland für jede der beiden Nationen innerhalb des kleinen Landes) schade den Jischuwinteressen. Erstlinige Aufgabe sei die Schaffung der jüdischen Majorität unter einer tüchtigen Leitung und die unnachgiebige Wahrung aller jüdischen Rechte für den reinen zionistischen Aufbau in Erez Israel, zu dem nach dem Mandat auch Transjordanien gehört.

Verschiebung der Palästina-Session der Mandatskommission.

Genf. Marquis *Teodoli*, Präsident der Mandatskommission, hat dem Generalsekretariat des Völkerbundes mitgeteilt, daß die auf den 2. April in Aussicht genommene außerordentliche Session der Mandatskommission zur Behandlung des Palästinaproblems, verschoben wird. Der Grund liegt darin, daß die englische Regierung ihren Bericht bis

dahin nicht fertig stellen kann. Voraussichtlich findet die Session am *4. Juni 1930* statt, in der neben den Unruhen in Palästina auch der übliche allgemeine Bericht über die Verwaltung des Landes zur Erörterung kommen wird.

Felix M. Warburg für Konzentration der Palästina-Arbeit.

(JPZ) *New York.* In einer Rede beim „Hadassah"-Bankett in New York erklärte Felix M. *Warburg* u. a.: „Wir von der Jewish Agency machen keinen Versuch, Palästina von außen zu regieren, sondern wir werden uns in unseren Aktionen von den Wünschen der Menschen, die selbst in Palästina leben, leiten lassen. Vom 1. Okt. ab werden wir, so hoffen wir, die Intensität unserer Arbeit erhöhen, indem wir anstelle der jetzt bestehenden vielfachen Exekutivstellen eine *Exekutive aus acht fähigen Führern* setzen, die nicht nur die Arbeit tun, sondern die es auch verstehen werden, die für das Weiterkommen unserer Sache notwendige Sympathie, sowie das notwendige Verständnis zu erwerben.

Arabische Opposition gegen den Mufti.

Jerusalem. Zahlreiche arabische Führer Palästinas, die in Opposition zum Mufti und zum Obersten Rat stehen, sind in Akko zu einer Beratung zusammengetreten. Die arabische Exekutive hat die Redakteure der ihr nahe stehenden Zeitungen zu einer Sonderkonferenz nach Jerusalem eingeladen, in der darüber beraten werden soll, wie man der gegen die Absendung der Delegation nach London sich geltend machenden Opposition entgegenwirken solle. Arabische Hausbesitzer, deren Häuser in der Jerusalemer Altstadt jetzt leer stehen, weil sie von den jüd. Mietern im Zusammenhang mit dem antijüd. Boykott geräumt wurden, haben eine Versammlung abgehalten und beschlossen, die arabische Exekutive zu ersuchen, den Boykott abzublasen, da er „mehr Schaden als Nutzen bringt".

Spaltung im arabischen Lager.

(JPZ) *Jerusalem.* - H. D. - Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß sich im arabischen Lager eine Spaltung vorbereitet. Die Kreise, welche gegen den Mufti für eine Zusammenarbeit mit den Juden und der Mandatarmacht eintreten, gewinnen an Einfluß, besonders in Jerusalem, Haifa und Hebron. — Die Delegation der Arabischen Exekutive hat ihre Reise nach London verschoben.

Die Todesurteile werden nicht vollzogen.

(JPZ) *Warschau.* Dem *„Hajnt"* wird aus London berichtet: Die britische Regierung hat die Palästina-Regierung beauftragt, die Todesurteile, welche durch die palästinischen Gerichte im Zusammenhange mit den Augustunruhen gefällt worden sind, nicht auszuführen. Die britische Regierung schlägt der Palästina-Regierung vor, die Strafen der Todesurteile in diesen Fällen in 15 Jahre schweren Kerker umzuwandeln.

Vier Juden von einer Mordanklage freigesprochen.

(JPZ) *Jerusalem.* - H. D. Vier Juden, die angeklagt waren, im Dorfe Liftah einen Araber ermordet zu haben, wurden vom Kriminalgericht Jerusalem freigesprochen.

Thomas Mann reist nach Palästina. Dieser Tage hat sich Thomas Mann von Triest aus nach Palästina begeben. Er wird sich in Palästina, Syrien und Aegypten längere Zeit aufhalten, um dortselbst seinen neuen Roman „Josef von Aegypten" zu beenden.



Dr. E. Soskin.

Le mandat sur la Palestine.

Conférence du Dr. E. Soskin au sein du Cercle de la Jeunesse Sion.

Genève. M. le Dr. E. Soskin, déjà bien connu et apprécié du public juif de Genève, a étudié, dans une intéressante conférence et devant un très nombreux auditoire, le mandat sur la Palestine. L'orateur expose d'abord les circonstances qui provoquèrent la Déclaration Balfour et le mandat, qui sont la récompense donnée par les Anglais et les Alliés aux Juifs, pour leur aide à la conquête de la Palestine. Et le conférencier cité l'„Intelligence Service" organisé par Aron Aronson, les services rendus par la finance juive, etc.... Puis le Dr. Soskin passe à l'examen des articles du mandat. Il ressort de cet examen que le mandat n'est appliqué ni dans son esprit, ni dans sa lettre. Nous ne redonnerons pas en détail le contenu politique de sa conférence, mais nous dirons que l'orateur, par ses paroles logiques et sincères, a enseigné à son public une infinité de choses intéressantes concernant le mandat palestinien. Aussi le public, captivé par son riche exposé, remercia-t-il par de longs et chaleureux applaudissements le conférencier qui invite le peuple juif à lutter vaillamment pour la sauvegarde de la Déclaration Balfour et pour la réalisation des clauses du mandat. Ses paroles produisirent une profonde influence.

Esrog.

Kommunistische Agitation in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* Die hebräische Tageszeitung „Doar ha-Jom" veröffentlicht eine Unterredung ihres Pariser Korrespondenten mit dem ehemaligen Botschaftsrat *Bessedowsky.* Dieser erzählte, daß die kommunistische Internationale seit dem Frühjahr 1929 der kommunistischen Partei Palästinas ihr besonderes Interesse zugewandt und die palästinischen Kommunisten aufgefordert habe, ihre Tätigkeit unter den jüd. und arabischen Arbeitern zu verstärken. Einer arabischen Organisation und mehreren Scheichs wurden große Geldunterstützungen gegeben. Die Soviethandelsmission, die sich im Jahre 1929 nach dem Jemen begab, hatte die Aufgabe, sich mit der Revolutionierung der Bevölkerung Palästinas zu beschäftigen. Die Mission verteilte 1000 Dollar an die Scheichs von Palästina und Transjordanien.

Gründung eines Freundeskreises der Habimah für die Schweiz.

Basel. Das Gastspiel der Habimah in der Schweiz hat einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen, daß ein Komitee von schweizerischen Persönlichkeiten beschlossen hat, auch für die Schweiz einen „Kreis der Freunde der Habimah" zu schaffen. Der vorbereitende Ausschuß lud Frau Margot Rosner-Klausner, Berlin, zu einem Vortrag ein, der im Hause von Frau Dreyfus-Brodsky stattfand. Der Direktor des Stadttheaters, Dr. Welterlin, leitete den Vortrag mit einer Würdigung der hohen künstlerischen Leistung der Habimah ein. Frau Rosner-Klausner legte dann in längeren Ausführungen die Entstehungsgeschichte, Wesen und Ziele der Habimah dar. Namens der Komiteemitglieder sprach Herr Jacobsohn (Basel). In die Leitung des Freundeskreises wurden an führender Stelle Frau Dreyfus-Brodsky, Frau Dreyfus de Günsburg, Frau Bodenheimer und die Herren Jacobsohn, Fabian, Hecht und Dr. Mayer gewählt. Es wurde beschlossen, sofort mit der Arbeit zu beginnen.

PARTIE FRANÇAISE

Ce que les Israélites de la Suisse doivent à la France.

Par Jacques Brisac.

IV.

Au cours de l'année 1856, l'Assemblée fédérale, de Berne, donnant une nouvelle interprétation de l'art. 29 de la Constitution fédérale, décida que les israélites suisses devaient jouir du droit de commercer librement dans tous les cantons. En suite de cette résolution, le Conseil fédéral invita les gouvernements cantonaux à modifier leurs législations particulières, pour les mettre d'accord avec cette décision. La plupart des cantons déférèrent à cette invitation. Quelques-uns seulement firent la sourde oreille, parmi lesquels on cite Appenzell, Glaris, les Grisons, Unterwalden, Uri, Schwitz et Zug. Leur résistance ne pouvait avoir des conséquences bien graves, puisqu'ils ne comptaient qu'un nombre tout à fait infime d'israélites, mais il en allait autrement dans les cantons de Bâle. Aussi, à partir de ce moment, toutes les démarches et négociations n'ont-elles plus guère d'autre objet que d'amener le gouvernement de ces cantons à accepter à son tour les principes d'égalité proclamés peu à peu dans le reste de la Confédération. Ce ne fut pas chose aisée, dès lors que le gouvernement français ne paraissait pas résolu à user de représailles. Le gouvernement fédéral avait pleinement conscience de la déconsidération que le maintien d'une législation arriérée et si intolérante jetait sur la Suisse toute entière et faisait les plus louables efforts pour sortir d'une situation qui le diminuait aux yeux du monde civilisé. Un mémoire adressé en 1859 au Conseil fédéral par M. *Fay*, ambassadeur des Etats-Unis à Berne, exprime avec force l'opinion générale sur l'attitude des cantons qui refusent le droit de séjour aux israélites. Le représentant de la Grande-Bretagne donna son entière adhésion à ce mémoire de son collègue. Le sévère jugement formulé par les ambassadeurs des deux pays les plus libéraux du monde produisit un grand effet sur l'esprit public suisse. La question juive, qui était restée assoupie, fut alors reprise par la presse et elle allait s'imposer aux préoccupations du gouvernement français. C'est que les intéressés ne voulaient et ne pouvaient se résigner aux caprices des autorités du canton de Bâle. Les israélites des nombreux villages alsaciens limitrophes de Suisse harcèlent sans cesse de leurs réclamations le Consistoire de Colmar, dont ils étaient les commettants. Celui-ci à son tour pousse le Consistoire Central à assurer la protection du gouvernement à des citoyens français dont les droits sont perpétuellement violés. Dans une pétition d'un groupe d'israélites adressée, en 1857, au Consistoire de Colmar, on lit:

Ainsi, tel israélite fonctionnaire public en France, qui, dans une promenade, se hasarderait à dépasser nos frontières du côté de Huningue, se verrait traité de paria à un kilomètre de distance du territoire français, et, à une lieue plus loin, dans le canton de Bâle-Campagne, suivant les lois existantes, il pourrait se voir arrêter par la gendarmerie pour le seul fait de s'être écarté de la grande route. Le motif de cette hostilité systématique exercée contre les israélites n'est ni dans les préventions religieuses, ni dans la conduite de ces derniers, c'est tout simplement jalousie mercantile, qui ne veut pas tolérer la concurrence d'un étranger. Aussi, les catholiques, dans le temps, n'étaient-ils pas plus favorisés dans certains cantons, exclus qu'ils étaient eux aussi du droit de domicile et d'établissement.

Ces plaintes ininterrompues, portées devant le ministère des Affaires Etrangères, finissent par émouvoir sérieusement le gouvernement de l'Empereur. Sur ordre, l'Ambassadeur de France à Berne, le marquis Turgot, adresse, le 7 janvier 1860, au Conseil fédéral, une longue communication dans laquelle toute la question est clairement exposée et débattue. On y sent le désir du gouvernement français de résoudre une bonne fois un différend qui, par sa nature, pouvait donner lieu à des incidents pénibles ou graves et dont l'entêtement irréfléchi ou les sentiments arriérés de quelques autorités cantonales entretiennent seuls l'acuité.

Monsieur le président,

Plusieurs de mes prédécesseurs se sont trouvés, ainsi que moi, dans l'obligation d'adresser au Gouvernement fédéral des réclamations sur le traitement exceptionnel auquel se voient soumis, dans quelques cantons de la Suisse, les citoyens français qui professent la religion hébraïque. Nos plaintes sont le plus souvent demeurées sans résultat, ou, lorsque, par exception, il y a été fait droit, les autorités suisses ont paru ne s'y résoudre que comme à des actes de tolérance individuelle; l'admission d'un Israélite aux droits du citoyen était une concession; le principe exclusif restait le même. En plusieurs occasions, le Conseil fédéral a bien voulu, sur les instances des représentants de la France, leur faire connaître les objections présentées contre leurs plaintes par les Gouvernements les moins tolérants, et ceux-ci ont toujours argué que les lois cantonales imposant aux Israélites suisses les mêmes obligations ou les mêmes défenses qu'aux juifs étrangers, la France n'était pas fondée à demander pour ses ressortissants un traitement plus favorable que celui auquel sont soumis les Hébreux indigènes. Les progrès de toute nature qui s'accomplissent en Suisse repoussent la continuation d'un système aussi exclusif et la mise en pratique de préjugés surannés, dont chacun s'étonne de retrouver des vestiges dans les codes d'un pays libéral et républicain.

...M. le Ministre des Affaires Etrangères m'a autorisé à saisir la première occasion favorable pour exprimer, au nom de la France, le voeu d'une modification libérale des mesures oppressives appliquées jusqu'ici aux israélites.

...Un mémoire remarquable a été remis, l'année dernière, à votre prédécesseur, par M. le Ministre des Etats-Unis, et j'ai appris avec plaisir que le Haut-Conseil fédéral avait, depuis votre Présidence, décrété que ce travail, si sage et si philanthropique, serait adressé aux gouvernements cantonaux, muni de la sanction que doit lui donner la recommandation du Conseil fédéral. Je n'attendais pas moins, Monsieur le Président, d'un des hommes politiques de ce pays qui ont soutenu avec autant de talent que de conviction la cause dont je viens entretenir aujourd'hui Votre Excellence et que je La prie de vouloir bien soumettre de nouveau aux Chambres Nationales lors de leur prochaine session.

J'ai la conviction que la discussion de semblables questions au sein d'un Parlement impartial et éclairé, en assurera la solution prochaine. Les esprits sages qui composent cette assemblée ne voudront point que des hommes inoffensifs, membres de la famille européenne, restent plus longtemps placés par la loi entre le sacrifice de leur religion et l'abdication de leurs droits de citoyens. La cause de la liberté de conscience trouvera, je n'en doute point, parmi les représentants de la nation suisse, d'énergiques défenseurs, et l'opinion publique, toute puissante dans ce pays, assurera promptement le triomphe de la raison et de la justice sur des coutumes périmées qui blessent également l'une et l'autre.

Je viens donc, Monsieur le Président, prier Votre Excellence de vouloir bien faire connaître au Conseil fédéral et aux Chambres Nationales la satisfaction avec laquelle la France et son Gouvernement verraient les sept cantons qui refusent tout droit aux Israélites et les huit cantons qui ne les tolèrent qu'avec des restrictions, modifier sur ce point leur législation et la mettre en harmonie avec celle des autres Etats de la Confédération où les juifs jouissent de la même position que les citoyens chrétiens.

(A suivre.)

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

„Judentum".

Vortrag von Dr. Augusta Weldler-Steinberg in der Vortragsvereinigung jüd. Frauenvereine Zürichs.

Letzten Donnerstag fand der 4. Vortragsabend statt. Frau Charles Mayer, die den Vorsitz führte, begrüßte die Zuhörer im Namen der Vortragsvereinigung; hierauf folgte das Referat von Frau Dr. Augusta Weldler-Steinberg über „Judentum". Es wären diesem schon an und für sich interessanten Thema, das die Rednerin überdies in glänzender Weise behandelte, eine zahlreichere Zuhörerschaft zu wünschen gewesen. Um einem weiteren Publikum die Ideen dieser gründlichen und historisch getreuen Arbeit zugänglich zu machen, lassen wir einen kurzen Auszug, von Frau Dr. Weldler-Steinberg selbst verfaßt, folgen:

Der Gedanke des Vortrages war der, aufzuzeigen, daß und wie sehr das Judentum in der antiken Welt ein grundlegend Neues darstellte. Kontrastierend an den Griechen, deren Weltbild auf der Abgrenzung im Raume, Form und Anschaulichkeit beruht, steht im Zentrum jüdischer Geistesarbeit nicht Bild des Auges, sondern der Ton und die innere Stimme, nicht die Natur, sondern der Mensch und sein Tun. Dem Bewußtsein des Volkes werden von seinem ersten Führer Moses und den spätern Propheten die Ueberzeugung von seiner Berufung und Auserwähltheit eingehämmert, die aber keineswegs Bevorzugung, sondern ein vermehrtes Maß von Verpflichtung bedeutet. Israel hat einen besondern Auftrag erhalten, den Gedanken der Einheit Gottes und der sozialen Gerechtigkeit in seinem nationalen Leben, in seiner Geschichte zu verwirklichen und der Menschheit zu verkünden. Indem es diesen göttlichen Auftrag übernimmt, wird seine Geschichte eine Folge von Offenbarung des Göttlichen. Die letzte und höchste Verwirklichung, das Endreich des Friedens und der Gerechtigkeit, ist nicht ein Hinaustreten des Ideals aus der Welt. Insofern sie den Zustand der Gesellschaft von Grund aus ändern und umgestalten will, sind die Ideen der Propheten radikale politisch-sittliche Satzungen, und obwohl das Judentum auch die Inbrunst des Glaubens kennt, steht doch in seinem Mittelpunkt die Tat, die Verwirklichung des Guten. Das Judentum ist in eminentem Sinn ein Bund zur Schaffung der lebendigen, im Gedanken der sozialen Gerechtigkeit geeinten Gemeinschaft. Träger dieser Ideenwelt ist untrennbar das jüdische Volk und der Weg zur Realisierung ist die jüd. Geschichte. Das Judentum hat im Gegensatz zu den übrigen Völkern des Altertums den Wert des Menschen als Individuum entdeckt und auch den Armen und Entrechteten in den Bereich des sozialen Heilplanes gestellt. Von den Propheten ist die Forderung nach Recht und Gerechtigkeit in alle jene Phasen der Geschichte übergegangen, wo immer Menschen die Umgestaltung alter und unbrauchbar gewordener Gemeinschaftsformen anstrebten. So durchbricht Israel veraltete Ordnungen, schreibt die Befreiung der Bedrückten auf seine Fahne und dies nicht erst in der Zeit seiner eigenen Heimatlosigkeit, sondern bereits in jener schöpferischen Epoche, da es noch frei auf seiner Scholle saß. Diese Lehren sind die unendliche Aufgabe des jüdischen Volkes geblieben, aber seine schöpferische Erneuerung ist an seine Konzentration und die neuzuvollziehende Synthese von Volk und angestammtem Land gebunden.

Dieser äußerst interessanten Darstellung folgte das Publikum mit großem Interesse, beteiligte sich lebhaft an der Aussprache und Diskussion und dankte der Vortragenden mit warmem Beifall.

Voranzeige. Frau Nanny Margulies aus Tel-Aviv, die bekannte Führerin und Leiterin der sozialen Frauenarbeit Palästinas, kommt in der zweiten Märzwoche in die Schweiz und wird in verschiedenen Städten, u. a. in der Zürcher Vortragsvereinigung der Jüd. Frauenvereine, sprechen. Als Gründerin der Zürcher Kulturverbandsgruppe und als glänzende Rednerin, ist sie bei unserer Frauenwelt in bester Erinnerung und darf das Interesse weitester Kreise erwarten. Näheres folgt.

Zürich. Die **Arbeitsgemeinschaft Zionistischer und Misrachistischer Frauen** veranstaltet am 15. März im Saal der Augustin Keller-Loge einen musikalischen Abend, der dem jüdischen Volkslied gewidmet ist. Herr Privatdozent W. Gordonoff aus Bern wird in einem einleitenden Referat in die Entwicklung und den Charakter des Volksliedes einführen, Frau Dr. Salomon, eine besonders qualifizierte, sehr begabte junge Zürcher Sängerin, wird eine Reihe der schönsten Lieder, ernster und heiterer Art, vortragen. Alle Freunde des jüd. Volksliedes dürfen einen genußreichen Abend erwarten.

Konzert von Gretel Bloch - Ernst Levy. Basel. Es war von Gretel Bloch ein geglücktes Wagnis, nach dem Meisterabend von Ilona Durigo, ein kurz darauf folgendes Konzert abzuhalten. Die ausgesprochene Oratoriumstimme von Gretel Bloch, ein in seiner Echtheit seltener Alt, hat namentlich in der Tiefe die Reize eines unwiderstehlichen Klangrausches. Durch weitere Entwicklung wird dieses tiefdunkle, weiche und warme Organ noch an Durchschlagskraft gewinnen und ein Klangfarbenregisterausgleich geschaffen werden. Bei Gretel Bloch interessiert hauptsächlich mehr als nur rein stimmlich genommen, die Auslegung oder Deutung des kompositorischen wie textlichen Stoffes. Allerdings, schade, die Auswahl ihrer Lieder war dieses Mal garnicht so günstig und dankbar, um ihre sonst gewohnten Vortragsvorzüge in ausgedehnterem Maße zeigen zu können. Immerhin ließ sich aus der vorgetragenen Liederfolge soviel erkennen, daß die erforderlichen Grundrisse ernsten Künstlertums, wie Stimme, Vortragslebendigkeit und der Gestaltungswille vorhanden sind. Im Mittelpunkt des Interesses stand der bekannte und verehrte Pianist Ernst Levy, der auch sozusagen den eigentlichen Hauptanteil an dem Konzertabend einnahm. Er spielte solistisch mit der ihm eigenen technischen Ueberlegenheit und als gründlicher Tonkunstanalytiker Debussy, Chopin, Beethoven und Liszt. H. Goldberg.



B. Strozzi. Bathseba vor David.

Erfolg von Rahel Szalit.

(JPZ) *Berlin.* In der vom „Verein der Künstlerinnen" veranstalteten internationalen Ausstellung „Die Frau von heute", in der nur Bilder von Frauen ausgestellt waren, erhielt das Gemälde „Die russische Emigrantin als Bardame" von Rahel *Szalit* den ersten Preis.

Die Juden im alten Zürich.

Von Alfred Zweifel.

II.

Ein weiteres *Dokument im Staatsarchiv aus dem Jahre 1378* besagt, daß Herzog Johannes von Troppau, der Hofmeister und Hofrichter des damaligen Königs Wenzeslaus, einen *Streit zwischen Zürich und einigen Juden* zu deren Gunsten entschieden habe und zwar im Werte von 2000 Gulden. Da die Reichsstadt Zürich stets treu zum deutschen Reiche hielt, bekam sie von den jeweiligen Kaisern verschiedene Privilegien oder *Freiheiten wegen der Aufnahme und Beherbergung von Juden* in ihren Mauern. Besonders der Nachfolger Karl IV., Wenzeslaus, gab *1392* der Stadt einen *Freiheitsbrief*, wonach sie aller Abgaben an ihn oder das Reich wegen der Aufnahme von Juden enthoben sein solle und etwas später, 1400, wurde dem Rate das Recht verliehen, *Juden nach eigenem Gutdünken in der Stadt zu dulden* und die dafür empfangenen Gebühren zu der Stadt Nutzen und Frommen zu verwenden. Kaiser *Sigismund* verleiht *1435* der Stadt *das Recht, 10—12, auch mehrere haushabliche Juden mit ihren Gesinden und Ingenossen ungehindert aufzunehmen, zu schützen und zu schirmen* und zwar bis auf 12 Jahre oder bis auf des Kaisers Widerruf. Als kaiserliche Kammerknechte hatten sie aber die Judensteuer und den goldenen Opferpfennig gleichwohl zu entrichten. In Fällen der Not behielt sich auch der eine oder andere Kaiser das Recht vor, von den Juden besondere Abgaben zu verlangen. Hatte nun eine Stadt, so auch Zürich, von dem jeweilig herrschenden Kaiser das briefliche Recht zur Aufnahme von Israeliten erhalten, so bezog sie von denselben sog. *Annahms-, Schutz- und Schirmgelder*, nicht selten auch eine *Steuer bei ihrem Wegzuge* aus der Stadt. So lautet eine *Ratserkenntnis vom Jahre 1335:* „Crastino Galli, d. h. am Morgen des Galli- oder Gallustag, sind der Rath und die Burger gemeiniglich übereinkommen, umbe die Juden, die in unsere Stadt ziehen wollent, daß der Jude für den Rath gahn sollt, und dunket die auf den Eyd, daß er aufzunehmen sy, soll man den ze Burger empfangen, als (wie) andere Juden und derselb dann 10 Mark der Stadt geben, geschichts, daß ein Jud von unserer Stadt ziehen will, der sol auch den Burgeren 10 Mark zur Letzilassen und sol diß ein jeglicher Rath der Stadt Zürich verhüeten und besorgen uf den Eyd." Die aufgenommenen Juden besaßen aber tatsächlich nicht gleich viel Rechte wie die übrigen Bürger, sondern sie waren nur Schutz- und Schirmverwandte. Niemals waren sie zunftberechtigt oder durften sie Ehrenämter und -stellen bekleiden.

Die meisten Zürcher Juden wohnten in den beiden Brunngassen, ohne daß hier, ebensowenig wie in den andern Städten, eine absolute Lokalbeschränkung geherrscht hätte. Im Jahre 1345 verkauften Moysses, der Sohn der Frau Minne, und seine Ehewirtin Halde, Haus und Hofstatt und Garten „so gelegen in Zürich in der großen Brunengassen" ihrem Tochtermann Fidel um 80 Mark guten Silbers Züricher Gewichts.*) 1350 erwirbt der Bürgermeister Rud. Brun das früher dem Moyses von Bern gehörige Haus „in der Judengassen gelegen" von der Stadt, die es vermutlich nach der Verfolgung von 1349 sich angeeignet hatte.**)

Friedrich von Kloten bezahlt 1359 für ein Judenhaus 110 fl. Ein an dieses anstoßendes Gebäude veräußert 1385 Friedrich Stoiry um $27\frac{1}{2}$ Pfund und 3 Schillinge.

Herzog Johannes von Troppau, Hofrichter des Königs Wenzeslaus, entscheidet im Jahre 1378 einen Streit um 2000 Gulden zwischen Zürich und einigen Juden, zugunsten der Juden. (Mit Genehmigung des Staatsarchivs.)

*) Anzeiger für Schweizergeschichte, N. F. 3, Bd., S. 216.
**) Ulrich, Beilage L., S. 433 und Bär, S. 144.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof



Zürich im Mittelalter. Das Kronentor beim Neumarkt, in dessen Nähe an der Froschauer- und Brunngasse die Juden wohnten.

Dagegen hatte außerhalb dieses Rayons ein Jude 1311 das Haus „an dem Orte" am Rennweg inne. Juden sind Eigentümer eines steinernen Hauses an der Kirchgasse, eines Ladens unter dem „Schneggen", der Manegg etc. Allerdings scheinen sie diese Gebäude, welche aus dem Besitz verschuldeter Bürger in den ihren übergingen, nicht bewohnt zu haben.*)

Im Jahre 1332 geht in Zürich Johans Meise mit Mousse und Gumprecht, den Söhnen der Frau Minne, bezüglich des Hauses der Letztern, das an den Garten des Erstern stößt, folgende Uebereinkunft ein: Joh. Meise verpflichtet sich und seine Erben, in keinem Falle die „liechter und gesichte", welche in seinen Garten gehen, zu „verslohen"; die Juden versprechen, daß die Grenzmauer (getülle) zwischen ihrem Hause und des Meisen Garten in der Höhe von neun Fuß vom Boden aus sich zu erheben hat. Sie wollen es mit einem Gitter umgeben, das derart beschaffen ist, daß niemand „da dur gesluffen muge", daß es genügend Licht einläßt und bis zum nächst höhern Gang reiche. Meise wiederum will den Juden freiwillig „halbe hofstat geben als lange sin garten ist", falls sie eine Mauer zwischen Haus und Garten errichten wollten. Die Mauer, welche jetzt von der Straßenseite her seinen Garten umgibt, soll nie höher werden als 13 Schuhe. Ferner hat er sich ausbedungen, von der andern Seite seines Gartens her bis 24 Fuß gegen die Wohnung seines Nachbarn bauen zu dürfen, sei es ein Haus, einen Schopf oder ein Sommerhäuschen. Bäume dürfen gesetzt werden. Sollte die oben erwähnte Mauer von den Juden zwischen ihrem Hause und dem Garten errichtet werden, so soll ihre Dicke derart sein, „als man in Zürich gewohnlich muren machet". Falls das „getülle erfulet oder erwirt", so haben die Juden eine Mauer von neun Fuß Höhe zu erstellen. Fruchttragende Bäume darf Meise wohl vor der Juden Fenster setzen, allein keine Pappel- oder Weide- oder Nußbäume, damit nicht den Juden mutwillig „ir gesichte und liecht verslagen werde". Verboten wird den Letztern, in den Garten etwas herauszugießen oder herauszuwerfen. Joh. Meise hat von den Juden nach seiner Aussage 37 Pfund Züricher Pfennige erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Augusta Steinberg, Studien zur Geschichte der Juden in der Schweiz während des Mittelalters, Zürich 1903, S. 98, ff.

Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel.

Zürich. Das Schweizerische Landeskomitee der Agudas Jisroel hat wie alljährlich eine Mazzoth-Aktion eingeleitet und erläßt einen *Aufruf*, den notleidenden Juden im Osten und in Palästina, deren wirtschaftliche Lage sich noch verschlimmert hat, hilfsbereit beizustehen und sie zu Pessach mit *Mazzoth* zu versorgen. Möge der Aufruf wärmsten Widerhall finden. (Siehe Inserat.)

Tanug-Schabbos-Unterhaltung. Zürich. (Eing.) Kommenden Samstag, den 1. März, nachm. punkt 5.30 Uhr, findet im Jugendheim der Agudas Jisroel, Brandschenkestr. 30, unter der Leitung von Herrn stud. Frohmann, eine Tanug-Schabbos-Unterhaltung statt. Gäste willkommen.

Voranzeige. Sejmabgeordneter Zpiotrowski, der zugleich Sekretär des polnischen Sejms ist, wird Mitte März in Zürich einen Vortrag über „Die nationalen Minderheiten in Polen, ihre Rechte und Pflichten" halten. Nähere Mitteilungen folgen.

Zürich. Der **Verein jüdischer Akademiker** hat in den letzten Tagen den Anschluß an den Bund jüd. Akademiker, mit Sitz in Berlin, vorgenommen und es ist zu erwarten, daß durch eine rege Zusammenarbeit mit der genannten Organisation unsere Vereinstätigkeit eine wertvolle Bereicherung erfährt.

„Hechawer", Akademischer Zionistenverein, Zürich. An den beiden Sitzungen vom 12. und 19. Febr. sprach Chawer Willner über die „Hebräische Literatur bis zur Neuzeit". Beginnend mit den Werken, die in den Kulturzentren der Diaspora des Mittelalters entstanden, durchgeht der Redner der Reihe nach alle einflußreichen Schriftsteller von Spanien, Deutschland und besonders Oesterreich, wo er die ersten Anfänge einer rein nationalen Literatur sieht. Er schildert deren Bedeutung für das erwachende nationale Bewußtsein und auch deren Tragik. Mit besonders reicher Dokumentierung und Schilderung der Persönlichkeiten und ihrer Werke geht der Redner sodann zur russischen Haskalah über und versteht es meisterhaft, sowohl in sprachlicher als auch ideeller Hinsicht von den großen Maskilim und ihren Arbeiten ein anschauliches Bild zu entwerfen. Der mühevolle und fast fruchtlose Kampf zur Wiederbelebung des jüd. Volksbewußtseins durch Männer wie Lebenson, Mapu, J. L. Gordon und andere, findet durch die künstlerische Gestaltungsgabe des Referenten, die ihm zukommende Würdigung. Ein so gedrängter Vortrag kann natürlich kein vollkommenes Bild dieser gewaltigen Zeitspanne geben. Dessen bewußt, versprach auch Chawer Willner, das uns schuldig Gebliebene im Sommersemester wett zu machen. B. L.

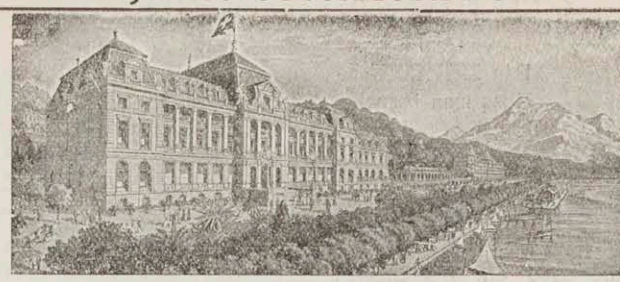
Zionistischer Jugendbund, Zürich. Nächsten Samstag, 3.30 Uhr, findet ein literarischer Vereinsnachmittag statt (Vorlesungen, Rezitationen). Der Abschluß-Vortrag des Kurses „Einführung in den Zionismus", der letzte Woche verschoben wurde, wird diesen Samstag, abends 8 Uhr, im Jugendheim gehalten.

Die Nacht gehört ... dem Vorverkauf. Juden Zürichs! Es ist ein gesellschaftliches Ereignis, wenn in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, den 29./30. März, das Ensemble des Schauspielhauses in erster Besetzung eine Première aufführt, deren Reinertrag für den Aufbau Palästinas, der heute Gemeingut der gesamten Judenheit geworden ist, bestimmt ist. Die Idee der Nachtvorstellung hat einen alle Erwartungen übertreffenden Anklang gefunden, wie die starke Nachfrage nach Billets beweist. Wer der Première beiwohnen will, sichere sich und seiner Familie die Plätze im Vorverkauf. Bestellungen sind zu richten an das Schweiz. Hauptbureau des Jüd. Nationalfonds, Seestr. 5, Zürich, Tel. Selnau 1059. Von einer Abendkasse ist abgesehen.

Hakoah-Ball, Zürich. Am 22. März veranstaltet der Sportclub Hakoah einen Ball in der „Kaufleuten", der zu den schönsten der diesjährigen Ballsaison zu werden verspricht. Der Vorverkauf zu reduziertem Preis hat bereits eingesetzt. Es empfiehlt sich, obiges Datum für diesen Ball zu reservieren.

Zionistische Ortsgruppe St. Gallen. Nach erfolgtem Rücktritt und Décharge-Erteilung an den alten Vorstand fungieren nunmehr im Vorstande für das Jahr 1930 folgende Herren: Präsident: S. Lebedkin, Aktuar: E. Glass, Kassier: D. Rubinstein; J.N.F.: A. Weiss, K.H.: H. Lichtenstein, Beisitzer: Dr. Teitler und M. Steinfeld. Als Revisoren beliebten die Herren S. Friede und B. Richter. Das Amt des Jugendressorts wurde an Herrn D. Rubinstein übertragen.

Empfehlenswerte FIRMEN



in LUZERN

Jüdische Nationalfonds-Kommission St. Gallen. In der Nationalfonds-Kommission amtieren für das Jahr 1930 die Herren: A. Weiß, Präsident; L. Kartus, Sekretär; E. Glaß, Büchsenressort; T. Propper, Spendenressort; H. Mandel, Imitaschen.

St. Moritz-Bad. Chamischo Osor-Feier im Hotel Edelweiß. Nach alten Traditionen im Hause Bermann, wurde mit über 50 Personen diese Feier abgehalten. Herr S. Erlanger aus Luzern eröffnete das Fest mit einer kurzen Ansprache. Nachdem die ersten 2 Absätze des Borchi Natschi abwechselnd gesagt wurden, kam die erste Frucht zum Service und so nach jedem Psalm eine weitere Frucht zur Verteilung, bis die 15 Früchte serviert waren. Herr Max Kahn aus Zürich sprach über die Bedeutung des Jontef und empfahl den Anwesenden der Aermsten der Armen zu gedenken. Nachdem Herr Erlanger im Auftrage des Hrn. Bermann die Nachbrocho amerikanisch zu Gunsten der Etania (Davos) und Leysin versteigerte, können diesen beiden Institutionen über Fr. 500.— zugewiesen werden.

Genève. Cercle de la Jeunesse Sioniste, Conférence de Mr. M. Iglitzky sur les „Maïmonistes et Anti-Maïmonistes". M. Iglitzky fit preuve d'une remarquable érudition en faisant revivre devant son auditoire la personnalité de Maïmonide. Il sut intéresser son public en présentant un tableau animé de l'époque où vivait Maïmonide et des luttes que provoquèrent, après sa mort, ses doctrines au sein du Judaisme. E.

Sabbatfreie Stellenvermittlung i. d. Schweiz d. schweiz. thoratreuen Zentralvereins.

Centrale Zürich, Postfach Selnau.

Offene Stellen.

1. Tüchtigen, branchekundigen Angestellten in gr. Manufakturwaren-Detailgeschäft. 2. Tüchtigen Engros Reisenden. 3. Konfektionär in Herrenkleiderfabrik. 4. Tüchtiger Lagerist in Textilbranche. 5. Wäschezuschneiderin. 6. Lehrling in Engros-Geschäft. 7. 3 Mädchen in Haushaltungen.

Basel (Briefadresse S. Nordmann, Postfach 308, Basel 2). Reisender für Lederbranchen.

Stellengesuche.

Tüchtige Reisende, Bureauangestellte, Buchhalter, Lageristen, Volontär, Praktikant in Textilbranche, Bureaulistin, Verkäuferin, Hausangestellte, Bureaulehrtöchter, diplomierte Kindergärtnerinnen und Kinderpflegerinnen suchen passende Stellungen.

Promotion. Herr Rabbiner Markus Wald aus Klausenburg hat an der philosophischen Fakultät Zürich zum Dr. phil. promoviert. Seine Dissertation lautet: „Die arabischen Glossen in den Schriften der Gaonim".

SPORT.

Jüdischer Turnverein Zürich. Ski-Kurs. Nächsten Sonntag findet wiederum der Skikurs statt (Hochstuckli oder Zugerberg-Gegend, je nach Schneeverhältnissen). Nähere Details werden Samstag abends ab 8.30 Uhr, im Jüd. Heim, Hornergasse, bekanntgegeben. Der Kurs wird wieder von Herrn Fichmann geleitet und möchten wir ihm auf diesem Wege für seine Freundlichkeit unseren besten Dank aussprechen.

Jüdischer Turnverein Zürich. Der turnerische Vorunterricht, der mit Anfangs März seinen diesjährigen Kurs beginnt, setzt es sich zum Zwecke, unsern Jünglingen in der Zeit vom Schulaustritt bis zum Eintritt in die Wehrpflicht die nötige körperliche Schulung zu verschaffen. Denn gerade in dieser Zeit des Wachstums sind Leibesübungen für den werdenden Mann von entscheidender Bedeutung. Welchen Jüngling, der Lust und Freude zur körperlichen Betätigung in sich fühlt, sollte nicht der natürliche Ehrgeiz treiben, da mitzutun, um in Gesellschaft frohgesinnter Kameraden unter kundiger Leitung während einiger Monate wöchentlich regelmäßig ein paar Stunden allseitige Körperausbildung zu treiben. Und ist nicht für eine schwächere Konstitution eine solche Kur geradezu eine reine Notwendigkeit? Gewiß, aus diesem Grunde ersuchen wir Euch, (Jünglinge im Alter von 11—19 Jahren) macht den Vorunterricht mit, denn dies ist in Eurem eigenen Interesse. Anmeldungen: Montag und Donnerstag abends von 8—9.30 Uhr, in der Turnhalle des Kernschulhauses. Jäggi.

Sportclub Hakoah. Der vergangene Sonntag brachte unserer Ersten in Zug eine Niederlage von 2 : 5 Toren. Drei Hakoah-Spieler wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Kommenden Sonntag ist nun das Entscheidungsspiel um den letzten Platz. Hakoah und Neumünster II treffen sich auf dem Platze an der Allenmoosstr. um 2.30 Uhr.

Jüdischer Turnverein Basel. Kant. Handballmeisterschaft Serie B. Stadt-Turnverein I - JTV II 4:0 (2:0). JTV tritt wieder mit 6 Ersatz an, dafür spielt im Goal Grünfeld vom F.C. Basel I. Stadt-T.V. ist physisch überlegen und der junge JTV-Sturm kommt gegen die massive Verteidigung nicht auf.

Sonntag, den 2. März, findet der vom Kant. Leichtathletikverband organisierte Waldlauf in der Hard statt. Vom JTV startet in Kat. B. (4 km) Lieblich. — Am Skirennen der Universität Basel am Graitery, konnte sich der JTV-ler Paul Cahen sehr gut plazieren. In der Klasse für Studenten erzielte er sowohl im Abfahrtsrennen als auch im Slalom den 3. Rang in sehr starker Konkurrenz. — Bei günstiger Witterung findet Sonntag, den 2. März voraussichtlich das JTV-Skirennen statt u. zw. in Verbindung mit dem „Neuen Ski-Club Basel", unter Leitung von Herrn Hufschmid. Die Veranstaltung findet auf dem Todtmoß statt.

GESCHAEFTLICHES.

La Suisse, Lebens- und Unfall-Versicherungsgesellschaft, Lausanne. Die Neuproduktion dieser Gesellschaft stellte sich pro 1929 in der Lebensversicherungs-Abteilung auf 3058 Policen über Fr. 26,600,000.— Versicherungssumme (i. V. betrug das Neugeschäft — ohne Portefeuille-Uebernahme — 2793 Policen über 22,600,000 Fr. Kapital). Der Gesamt-Versicherungsbestand erhöht sich Ende 1929 auf 40568 Policen über Fr. 300,240,000.— Versicherungssumme (i. V. 39577 Policen über Fr. 288,800,000.— Kapital). Auch das Unfall- und Haftpflicht-Geschäft hat im letzten Jahr wieder eine erfreuliche Weiterentwicklung erfahren. Es wurden im Jahre 1929 — ohne Autogeschäft — 3739 neue Policen über eine Gesamt-Prämiensumme von rund Fr. 332,000.— ausgefertigt (i. V. 3490 Policen über total Fr. 291,000.— Prämie). Der Gesamtbestand beträgt Ende 1929 30480 Policen mit Fr. 2,002,000.— Jahresprämien (i. V. 29590 Policen mit Fr. 1,849,000.— Prämien).

Empfehlenswerte FIRMEN in ST. GALLEN



Hauptpost Bahnhof

הא לחמה עניא

„Dies ist das Brot des Elends"

Mazzos-Aktion

Brüder und Schwestern!

Wir müßen wieder helfen. Tausende jüdischer Männer, Frauen und Kinder im Osten und in Palästina, wo die materielle Lage sich noch verschlimmert hat, flehen uns an und bitten um Mazzos.

Wir wollen, wir müßen diesen armen Menschen helfen, denn sie rechnen bestimmt mit der

Barmherzigkeit ihrer Brüder in der Schweiz

welche stets hilfsbereit sind und des Gebens nicht müde werden.

Fürwahr, wo ist ein Jehudi, der solchem Ruf sein Ohr verschliesst?

Wo einer, in dem noch jüdische Gefühle schlummern, der Juden Pessach ohne Mazzos lassen kann?

Als Symbol der jüdischen Einheit sollen selbst die Wenigbegüterten in unserem Lande mithelfen, indem sie ihren Mazzo-Konsum wenigstens um ein Kilo einschränken und uns den kleinen Betrag zur Verfügung stellen.

Diese echt jüdische Hilfe, welche seit Jahren den östlichen Brüdern von ihren schweizer Glaubensgenossen in so hochherziger Weise zu teil wird, ist ein Symbol der Erlösung, die dann gegeben ist, wenn Menschennot in Menschenherzen, Träne und Sehnsucht nach tätiger Hilfe auslöst.

לשנה הבאה בארעא דישראל

Agudas Jisroel, Landescomité

Sitz in Zürich, Postfach Enge

Postcheck VIII/3732



Wochen-Kalender.



Febr./März	1930	Schewat/Adar	5690	Gottesdienstordnung:	I. C. Z	I. R. G. Z
			Eingang 5.45			
28	Freitag	30	א' דראש חדש	Freitag abends	6 00	5.45
1	Samstag	1	ב' דראש חדש	שבת morg.	9 00	8.00
			משפטים פ'שקלים	nachm.	4.00	3.30
2	Sonntag	2				
3	Montag	3				
4	Dienstag	4				
5	Mittwoch	5		Wochentag: morg.	7.00	6.45
6	Donnerstag	6	יו"כ קטן	abends	6.00	5.20

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	6.50	Endingen und Lengnau	6 50	St. Gallen	6.49
				Genf u. Lausanne	7.03
Luzern	6.54	Basel u. Bern	6.57	Lugano	6.51

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Mayer Isler-Brandt, Zürich. Ein Sohn des Herrn J. L. Abraham-Guggenheim, Zürich. Ein Sohn des Herrn Benoit Bikard, Mulhouse.

Bar-Mizwoh: Emil, Sohn des Herrn L. Schmoulowitz, in der Synagoge in Genf.

Verlobte: Frl. Susy Wyler, Echallens, mit Herrn Albert Bloch, Basel.

Vermählte: Herr Josef Gutglück, Zürich, mit Frl. Regine Juchmann, Przemysl. Herr Chanon Solonz, Baden (Aarg.), mit Frl. Helena Platkiewicz, Radom (14. Febr.).

60. Geburtstag: Frau S. Mirelmann, St. Gallen.

Gestorben: Frau Laure Meyer-Hauser, 71 Jahre alt, in Zürich. Fr. Auguste Kugler, 60 Jahre alt, in Strasbourg.

Die Nacht gehört .... dem Vorverkauf!

Reserviert den 29. März 1930 für die Nacht-Première im Schauspielhaus Zürich

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich.